

Sozialdemokratischer Presse- dienst

Telefon: (0228) 21 90 38/39
Telefax: 8 86 845 ppbn d
Telefax: 21 06 64

44. Jahrgang / 183

22. September 1989

Jetzt den Blick nach vorne richten!

Zu Essentials sozialdemokratischer Deutschlandpolitik

Von Hans Büchler MdB

Obmann der SPD-Fraktion im Bundestagsausschuß für innerdeutsche Beziehungen

Der Beschluß des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zur Deutschlandpolitik bildet eine gute Grundlage zur Erarbeitung von Grundzügen einer Deutschlandpolitik, die von allen politischen Parteien des Bundestages angestrebt werden sollte.

Es besteht überhaupt kein Anlaß mehr, einen öffentlichen Pressekrieg zwischen den Parteien oder gar zwischen Mitgliedern der SPD fortzusetzen.

Wer sich innerhalb der SPD an den Beschluß der Fraktion von 1984 gehalten hat -

„Die Sozialdemokraten sind Verfechter der freiheitlichen Verfassung der Bundesrepublik, die sie mitgeschaffen haben. Daher bleiben Kommunisten unsere Gegner. Das kommunistische System lehnen wir ab, weil für uns Freiheit und Sozialismus zusammengehören. Wir werden auch weiterhin die geistig-politische Auseinandersetzung mit der SED offensiv führen und sie mit den inneren Unwahrheiten ihrer Ideologie konfrontieren. Der Maßstab dieser Auseinandersetzung sind für die Sozialdemokraten: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität“ -

der dürfte keinerlei Schwierigkeit haben, seinen Standort in der sozialdemokratischen Deutschlandpolitik zu finden.

Natürlich hatte Norbert Gansel recht, als er unter Berücksichtigung der aktuellen Entwicklungen auf bestimmte Schwächen unserer Deutschlandpolitik hingewiesen hat. Jederman weiß zudem, daß seit langem eine Diskussion über diese Fragen stattfindet, die mehr methodischen als inhaltlichen Charakter hat.

Man muß davon ausgehen:

Verlag, Redaktion und Druck:
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH
Heussallee 2-10, Pressehaus 1/217
5300 Bonn 1, Postfach 120408

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50
mü. zuzügl. Mwst und Versand.

Verbindlicher Umweltschutz
mit ungeschwächten Rohstoffen
Recycling-Papier



Zu den Geräten für die Krebstherapie gehören alle Strahlentherapiegeräte. Da einige dieser Geräte unter die Großgeräteverordnung der Länder fallen, muß eine Förderung hierfür in enger Abstimmung mit den Ländern durchgeführt werden.

Als letzte zu fördernde Modellmaßnahme soll hier das Modell zur Pflege von Krebspatienten in der Sterbephase genannt werden. Für die Behandlung und Pflege von Krebspatienten in der Sterbephase sollen zwei Ansätze verfolgt werden. Einerseits die Einrichtung einer speziellen Station im Krankenhaus und andererseits die Schmerzambulanz. Entsprechend dem Modell der Deutschen Krebshilfe soll an mehreren Orten die Einrichtung einer Station unterstützt werden, auf der schwerstkranke unheilbare Krebspatienten durch speziell geschultes Personal betreut werden. Dazu gehört auch die psychische Unterstützung der Familienangehörigen.

Krebserkrankungen im fortgeschrittenen Stadium sind häufig mit starken chronischen Schmerzen verbunden, die bei 90 Prozent der Patienten gelindert werden können. In der Bundesrepublik Deutschland fehlen zentrale Einrichtungen zur Schmerzbekämpfung, so daß die Möglichkeiten der Schmerztherapie nur ungenügend genutzt werden. Um diesen Mangel zu beseitigen, sollen modellhaft schmerztherapeutische Einrichtungen an Tumorzentren gefördert werden. Darüber hinaus müssen Krankenhausärzte und niedergelassene Ärzte in der Anwendung moderner schmerzstillender Verfahren geschult werden, um eine an das Patientenleiden angepaßte Schmerztherapie einzuleiten und fortzuführen. Hierfür sollten zentrale Fortbildungsveranstaltungen gefördert werden.

Ich glaube, daß die aufgeführten Argumente ein hinreichender Grund sind, sich dafür einzusetzen, daß das noch von der sozialliberalen Koalition eingesetzte Programm der Bundesregierung zur Krebsbekämpfung nicht wie vorgesehen 1990 auslaufen darf.

Ich bin meinen Kollegen aus dem Ausschuß für Arbeit und Sozialordnung und dem Haushaltsausschuß dankbar, daß sie meinen Vorschlag, dieses Programm bei einem Kostenaufwand von 50 Millionen DM um fünf Jahre zu verlängern, positiv aufgenommen und Unterstützung zugesagt haben. Der Bundesfinanzminister ist nun aufgefordert, diesem Programm keine Steine in den Weg zu legen.

(-/21.9.1989/va-he/rs)

* * *

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (02 28) 21 80 38/39
Telex: 8 86 846 ppbn d
Telefax: 21 06 54

Inhalt

Hans Böhler MdB zu Essentials sozialdemokratischer Deutschlandpolitik: Jetzt den Blick nach vorne richten! Seite 1

Armin Nentwig MdL zur Notwendigkeit der grundsätzlichen Neuordnung der Abfallwirtschaft: Müllhalden von Stanniolkapseln der Weinflaschen. Seite 3

Freimut Duve MdB zu einigen Aspekten der medienpolitischen Entwicklung und ihrer kulturpolitischen Bedeutung: Ein Plädoyer für rücksichtsvolle Humanität. Seite 4

44. Jahrgang /183

22. September 1989

Jetzt den Blick nach vorne richten!

Zu Essentials sozialdemokratischer Deutschlandpolitik

Von Hans Böhler MdB
Obmann der SPD-Fraktion im Bundestagsausschuß für innerdeutsche Beziehungen

Der Beschluß des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zur Deutschlandpolitik bildet eine gute Grundlage zur Erarbeitung von Grundzügen einer Deutschlandpolitik, die von allen politischen Parteien des Bundestages angestrebt werden sollte.

Es besteht überhaupt kein Anlaß mehr, einen öffentlichen Pressekrieg zwischen den Parteien oder gar zwischen Mitgliedern der SPD fortzusetzen.

Wer sich innerhalb der SPD an den Beschluß der Fraktion von 1984 gehalten hat -

„Die Sozialdemokraten sind Verfechter der freiheitlichen Verfassung der Bundesrepublik, die sie mitgeschaffen haben. Daher bleiben Kommunisten unsere Gegner. Das kommunistische System lehnen wir ab, weil für uns Freiheit und Sozialismus zusammengehören. Wir werden auch weiterhin die geistig-politische Auseinandersetzung mit der SED offensiv führen und sie mit den inneren Unwahrheiten ihrer Ideologie konfrontieren. Der Maßstab dieser Auseinandersetzung sind für die Sozialdemokraten: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität“ -

der dürfte keinerlei Schwierigkeit haben, seinen Standort in der sozialdemokratischen Deutschlandpolitik zu finden.

Natürlich hatte Norbert Gansel recht, als er unter Berücksichtigung der aktuellen Entwicklungen auf bestimmte Schwächen unserer Deutschlandpolitik hingewiesen hat. Jedermann weiß zudem, daß seit langem eine Diskussion über diese Fragen stattfindet, die mehr methodischen als inhaltlichen Charakter hat.

Man muß davon ausgehen:

Verlag, Redaktion und Druck:
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH
Heussallee 2-10, Pressehaus I/217
5300 Bonn 1, Postfach 120408

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50
mtl. zuzügl. MwSt und Versand.

Verleger: Umpfen
www.rechtliche.Richtlinien
Rezeptions-Parade



1. Genützt hat der SED das Schlangenstehen bundesdeutscher Politiker - aus allen Parteien - in Ostberlin.
2. Genützt hat der SED die mit Milliarden vergoldete plötzlich entdeckte Freundschaft des ehemaligen Vorsitzenden der CSU, Franz-Josef Strauß, zur DDR.
3. Genützt hat der SED der mit allen Ehren absolvierte Besuch Erich Honeckers in Bonn.
4. Genützt hat der SED die drastische Erhöhung der Pauschalen (zum Beispiel Transit), ohne daß sie an Bedingungen gebunden wurden.
5. Genützt haben der SED die Friedens- und Abrüstungsgespräche mit der SPD.

Nur, wo bleiben wir, fragen die DDR-Bürger. - „Wohin verschwinden die Milliarden, die aus der Bundesrepublik zu uns kommen?“ - „Die machen uns ja nur schwindelig mit ihrer Friedensdiskussion, ohne die wirklichen Probleme anzusprechen.“ „Die SED läßt uns nur reisen, weil wir Devisen und Dinge des täglichen Bedarfs aus Westdeutschland mitbringen“, sagen viele DDR-Bürger.

Alle diese Fragen, die in letzter Zeit aufgetaucht sind und durch die aktuelle Entwicklung an Brisanz gewonnen haben, sind ungeeignet, dem Negativen oder Positiven einer Partei zugeordnet zu werden. Das war eine notwendige Phase der Deutschlandpolitik. Das Gespräch mit der SED muß weitergehen.

Das Wenigste, was wir jetzt brauchen können, sind die Kraftsprüche eines Volker Rühle, der auf dem Rücken der Menschen seinen Einstand als Generalsekretär der CDU probt.

Der Blick muß vielmehr nach vorne gerichtet werden.

Nachdem die in den 70er Jahren konzipierte Deutschlandpolitik von allen Parteien als richtig anerkannt worden ist, geht es jetzt um die nächste Phase der Deutschlandpolitik.

1. Grundvoraussetzung für eine konstruktive Weiterentwicklung der Deutschlandpolitik ist, daß in der DDR wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wandel stattfinden kann. Beides ist untrennbar. Ziel einer wohlverstandenen Deutschlandpolitik muß es sein, daß den Bürgern der DDR in ihrer Heimat Perspektiven eröffnet werden. Die Ausreise aus der DDR, die dann die Ausnahme sein wird und nach allen internationalen Verträgen jedermann zusteht, müßte ohne Behinderung möglich sein. Kein Staat hat ein Recht auf seine Bürger.
2. Das Wichtigste ist die öffentliche und offene Diskussion über Fragen zwischen beiden deutschen Staaten. Alle Fragen müssen in öffentlichen Foren diskutiert werden und unabhängige Sachverständige könnten beauftragt werden, um gegebenenfalls Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen.
3. Vereinbarungen für den Besucher- und Wirtschaftsverkehr sind zu treffen, die eine Konvertibilität der Währungen ermöglichen können.
4. Natürlich sind grundsätzlich alle Fragen zu besprechen, die zwischen den beiden Staaten relevant sind oder werden können, zwischen Parteien, Organisationen und anderen Gruppierungen.

Bundesdeutsche Politiker werden natürlich immer den Auftrag des Grundgesetzes, die Einheit der Nation zu wahren, im Auge behalten. Schließlich rechtfertigt sich daraus ja erst die besondere Politik und Unterstützung von Seiten der Bundesrepublik Deutschland an die DDR.

(-/22.9.1989/vo-he/rs)

Müllhalden von Stanniolkapseln der Weinflaschen

Zur Notwendigkeit der grundsätzlichen Neuordnung der Abfallwirtschaft

Von Armin Nentwig MdL

Umwelt-Experte der SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag

Kleine Ursache, große Wirkung! Diese Feststellung trifft auch auf die Blei-Stanniolkapseln auf Weinflaschen zu, die über den Flaschenhals gestülpt sind. Sie machen immerhin ein Sechstel der gesamten Bleibelastung des Hausmülls aus. Dabei dienen diese Stanniolkapseln ausschließlich der Dekoration und sind deshalb völlig überflüssig.

Gegen diesen überflüssigen und umweltschädigenden Schmuck hat sich auch der Bayerische Landtag ausgesprochen und die Staatsregierung zur Initiative aufgefordert. Sie soll sich dafür einsetzen, daß statt Blei umweltfreundlichere Materialien eingesetzt werden. Leider sind wir mit unserem Vorschlag, den Zierat auf den Weinflaschen ganz zu verbieten, nicht durchgekommen. Umso wichtiger ist es deshalb, daß die Staatsregierung so schnell wie möglich dem parlamentarischen Auftrag nachkommt. Welche Initiativen die Staatsregierung ergreifen will, wie sie das geforderte Ziel erreichen will und was bisher schon unternommen wurde, danach habe ich mich in einer Schriftlichen Anfrage erkundigt.

Die Initiative entstand aus meinen Erfahrungen als Kommunalpolitiker und Stadtrat. Als solcher hatte ich wie meine Kolleginnen und Kollegen in ganz Bayern meine liebe Not, den wachsenden Müllbergen Herr zu werden. Dabei machen die allerorten knappen Entsorgungskapazitäten ebenso große Sorgen wie die Umweltgefahren, die aus Müllverbrennungsanlagen und Deponien gleichermaßen entstehen. Deshalb darf kein Kriterium sein, daß die Vermeidung von Bleikapseln bei Weinflaschen vielleicht insgesamt nur geringe Entlastung bringt. Wir müssen jede Chance nutzen, jede kleine Gelegenheit umsetzen, um unseren Hausmüll zu verringern und zu entgiften. Dabei steht an erster Stelle die Vermeidung; nur wo dies nicht möglich ist, sollte auf umweltfreundlichere Verpackungsmaterialien umgestiegen werden.

Der punktuelle Ansatz bei den Bleikapseln darf aber nur eine Facette in einer grundsätzlichen Neuordnung der Abfallwirtschaft sein. Die Sünden der Verpackungsindustrie und die gedankenlose Verpackungswut können nur durch generelle Maßnahmen der Bundesregierung gestoppt werden. Wenn hier nicht bald Entlastung kommt, können Landes- und Kommunalpolitiker die Beseitigung der Müllberge nicht mehr schaffen. Mit einer mutlosen und zaudernden Hinhaltepolitik, die nur auf die Einsicht der Verpackungsindustrie setzt, ist niemand geholfen. (-/22.9.1989/vo-he/rs)

* * *

Ein Plädoyer für rücksichtsvolle Humanität

Zu einigen Aspekten der medienpolitischen Entwicklung und ihrer kulturpolitischen Bedeutung

Von **Freimut Duve** MdB
Kulturpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion

Der alte Kampf um die Freiheit des aufklärenden Wortes und der eigenen Meinung, der im Artikel 5 des Grundgesetzes verankert ist, hat sich allmählich zum Motor der rasantesten Wachstumsindustrie weiterentwickelt.

Computer und Fernsehgerät treten auf als merkwürdiges Zwillingsspaar: Was das eine Gerät an Konzentrationsfähigkeit bündeln kann, zerstört der zweite Apparat durch Zerstreung bei überhöhter Geschwindigkeit der Bilder. Eine „Kultur der Stille“, die das Buch voraussetzt, ist nicht im Hämmern der Maschinen beschädigt worden, sondern im Übermaß elektronisch gesteuerter Sound- und Bildleisten. Der alte Gegensatz zwischen Arbeitswelt und Muße stimmt nicht mehr. Die erhoffte und prognostizierte Spannung zwischen Arbeit und Freizeit wird entladen, aufgelöst, um im modernen, technischen Jargon der Internationalen Funkausstellung zu sprechen: eine hochauflösende Geschwindigkeitskultur.

Hier geschieht eine Weichenstellung: Die neue Bildkultur kann die alten Bausteine der Aufklärung und der pluralistischen Demokratie nicht ohne weiteres übernehmen, Radio und Fernsehen hatten bei uns eine erstaunliche Qualität von Disputations- und Filmsendungen mit neuen künstlerischen Ausdrucksformen entwickelt, die sich sehr engagiert in der Tradition der Aufklärung verwurzelt wußten. Diese Sendeformen sind heute bedroht durch das maßstab-zerbrechende Prinzip der Einschaltquote.

Die Wortkultur der Aufklärung hatte keine Entsprechung in der Welt der Bilder.

Wir haben uns über die Jahrhunderte mit der Aufklärung schwer getan. Die Kargheit ihrer Sprache, die Kühle ihrer Rationalität hat viele fasziniert und viele kalt gelassen. Ja, die Romantik ist weniger als ein wichtiger Teil der Aufklärungsgeschichte verstanden worden, der ihren Mangel an Bildern und Mythen füllen wollte, sondern als Gegenbewegung gegen die Lehre der Vernunft.

Die Einrichtungen der Wortkultur, nicht nur die Kirchen, auch das Parlament, sind heute arm an Bildern, karg an Mythen. Wir fechten unsere Interessen mit Worten aus. Jede Szene, die wir erzeugen, die spontan ist und unsere Regeln sprengt, wird von den Journalisten dankbar aufgegriffen. Denn wir sind die Unanschaulichkeit in Person und Institution.

Die Kunst der Rhetorik ist aber, wie Walter Jens uns immer wieder versucht zu überzeugen, eine uralte fruchtbare Kunst. Wir werden auch gelegentlich noch ihr Zeuge. Dennoch befürchte ich, daß die Institutionen der Wortkultur ihren spezifischen Charakter und ihre besondere Rolle unter dem Bilderdruck der elektronischen Medien verlieren werden.

Die Thesen von Neil Postman und Richard Sennett weisen eindringlich auf den Kulturbruch hin. Er hat nicht nur seine Interpreten, sondern auch seine Propagandisten. Wo es wieder üblich geworden ist, Warnungen und Pessimismus mit dem Frischwäfts-Lächeln heiterer Science-fiction-Moderatoren wegzujubeln, gerät der Skeptiker schnell in die ihm zugewiesene Rolle des Miesmachers. Skepsis wird dann nicht genutzt als Chance zu einem kritischen Dialog, sondern als Folie, um den Glanz des High-Tech-Zukunfts-Jockeys umso heller strahlen zu lassen.

Ich verhehle meine Skepsis nicht. Die Manipulierbarkeit der elektronischen Bildkultur ist evident. Eine Bilanz zwischen den positiven Wirkungen der Fernseh-Medien und ihren negativ zu bewertenden Gefahren, ist schwierig, denn die elektronischen Medien haben bereits zumindest eines bewirkt: Die Maßstäbe für die Bewertung von Kultur haben sich dramatisch verschoben. Hauptkriterium

für die Qualität einer Sendung wird mehr und mehr die Einschaltquote, die uns wie eine friedliche tägliche Olympiade der Giganten, mit Siegern und Verlierern vermittelt wird.

Niemand wird die Entwicklung der elektronischen Medien aufhalten können. Wir alle müssen uns jedoch bemühen, Maßstäbe für eine Programmkultur zumindest bei den öffentlich-rechtlichen Anstalten zu entwickeln, in der die Einschaltquote so lange kein übergeordnetes Argument sein darf, wie der Gebührenzahler sich an den Kosten für das Fernsehen so intensiv beteiligt wie bei uns.

Wir haben hierzulande eine große Chance, Elemente einer aufklärerischen Programmkultur zu erhalten oder wiederzubeleben, wenn sich die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten wirklich ihrer kulturellen Verantwortung bewußt werden: Es geht nicht um die Nachahmung von elektronischen Medien anderer Staaten, sondern um die Leistungen der eigenen.

Kunst als Instrument, als Ornament, als Sakrament, als Dokument, als Argument - das Gewebe aus diesen unterschiedlichen Mustern und Materialien ist das, was wir Kultur nennen, auch die Spannung, die zwischen all diesen Elementen herrscht.

Schließlich möchte ich einen Blick werfen, auf die Felder, in denen Kulturpolitik aktiv und innovativ sein muß, um unsere kulturelle Vielfalt und diese kulturellen Lebensmittel zu schützen und weiterzuentwickeln.

1. Es geht darum, Widerstandsfähigkeiten zu entwickeln gegen die Entfremdungstechnologien, wirkliche Wirklichkeit wahrnehmen zu können (und sie nicht mit der fiktiven auf den Bildschirmen zu verwechseln). Nur dann kann es gelingen, sensibel zu bleiben dafür, in welchem Zustand unsere Umwelt sich befindet, wer unsere Mitmenschen sind, wer wir selbst sind.

Der Kunstunterricht in den Schulen könnte dabei die wichtige Aufgabe erfüllen, den Blick für die Wahrnehmung der Welt zu schärfen.

Kritikfähigkeit ist wahrscheinlich jene Kulturtechnik, die für das 21. Jahrhundert die wichtigste ist und über inhaltliche Ausprägung des kulturellen Lebens entscheidet.

2. Die Arbeitswelt wird immer mehr geprägt von elektronischen Steuerungsprozessen - nicht nur in hochtechnologisierten Produktionsbereichen, sondern in Büros, in Fabrikhallen der Autoindustrie, in Hotels (?), in Dienstleistungsbetrieben. Die Entfremdung vom Stoff, von den Materialien wird zum Programm. Die Vielfalt der Arbeitsvorgänge reduziert sich auf den Knopf, auf den Bildschirm.

Die Arbeit ist wahrscheinlich körperlich weniger anstrengend geworden, dafür eintöniger und vor allem psychisch belastender.

Die neue Arbeitswelt - die begleitet wird von einer Reduzierung der Arbeitszeit - weckt kulturelle Sehnsüchte und Bedürfnisse. Kulturpolitik muß darauf antworten können. Eine Sehnsucht nach unmittelbaren Erfahrungen und Eindrücken von künstlerischen Ausdrucksformen und Aktionen kann schnell umschlagen in die Sehnsucht nach Traumwelten: Eine Welt des High-Tech produziert eine Gegenwelt nach High-Gefühlen (nach immer stärkeren Anreizen).

3. Zur Kultur des Zusammenlebens: Unser Leben heute ist geprägt von der Zerschneidung der Lebenswelten: Diejenigen, die früher in Großfamilien oder Nachbarschaften zusammenlebten, sind heute voneinander isoliert. Kulturpolitik sollte Räume schaffen, wo diejenigen, die nicht mehr zusammenleben und zusammenarbeiten, sich (in der Öffentlichkeit) begegnen können.

4. Zur Kultur in der multikulturellen Gesellschaft: Wenn immer mehr Menschen aus anderen Ländern und aus anderen Kulturkreisen zu uns kommen, muß in der Öffentlichkeit Kultur der Respekt vor den anderen viel Raum haben, gegründet auf die Gemeinsamkeit in kulturellen Grundwerten.

5. Zur Kultur in Europa: Kultur in Europa ist die Kultur der historischen Vielfalt. Kulturpolitik hat die Aufgabe, an die Gemeinsamkeit und zugleich regionale Unverwechselbarkeit zu erinnern.

In all diesen Feldern können die Kirchen eine wichtige kulturpolitische Funktion erfüllen - aufbauend auf großem historischen Fundament, doch auch - als Mit-Erben der Wortkultur - von ähnlicher Austrocknung bedroht wie die Parlamente - und neu herausfordert.

Kulturpolitik in der Moderne bewegt sich nicht immer auf der breiten Allee zwischen Ästhetik und Ethik; beide bleiben aber die Maßstäbe für unser kulturpolitisches Handeln. Ich habe weit mehr von den ethischen Postulaten einer neuen Kulturpolitik gesprochen als von ästhetischen. Aber in Wahrheit bewegen wir uns alle in ästhetischen Erwägungen, wie Adorno schreibt. Plötzlich „entdecken sie“, so Adorno, „wie Molières M. Jourdain - der im Rhetorikunterricht sein Leben lang ‚Prosa‘ gesprochen hat.“

Als Kulturpolitiker kommen wir nicht daran vorbei, neue Maßstäbe zu entwickeln, ob wir es nun wollen oder nicht. Dieses Suchen nach neuen Maßstäben ist zugleich ein Stück kultureller Archäologie wie auch eine Entdeckungstour in bisher fremde Welten. Angesichts der Wucht des Kulturbruchs werden wir den alten Gegensatz: fortschrittlich gegen konservativ neu fassen müssen: Aus rückschrittlich könnte rücksichtsvoll, aus fortschrittlich sollte human werden: rücksichtsvolle Humanität.

(-/22.9.1989/vo-he/rs)

(Freimut Duve trug diese Gedanken beim „Evangelischen Kirchbautag“ in Wolfenbüttel, der medienpolitischen Fragen gewidmet war, vor.)

* * *